

Manuskript

**Beitrag: Was Juden in Deutschland erleben –
Angespuckt, bedroht, beschimpft**

Sendung vom 18. September 2018

von Karin Schilling und Dana Sümeling

Anmoderation:

Die Ächtung des Rechtsextremismus ist bitter nötig. Immer wieder – und gerade in diesen Tagen. Judenhass gibt es aber nicht nur bei Neonazis. Er kommt von rechts, von links und aus der Mitte. Er speist sich aus Verschwörungstheorien, aus dem Nahostkonflikt und dem Islam. Er zeigt sich, wenn Juden bespuckt, beschimpft, bedroht werden. Im Job und auf dem Pausenhof, beim Einkaufen und beim Kneipengang. Judenhass ist Alltag in Deutschland, sagen diejenigen, die ihn erfahren haben. Es geht wieder los, sagen sie auch. Karin Schilling und Dana Sümeling haben zugehört.

Text:

O-Ton Juna Grossmann, Bloggerin:
Jude, na und?

O-Ton Levi Israel Ufferfilge:
Jüdisch zu sein ist sicherlich der wichtigste Teil meiner Identität.

O-Ton Judith Neuwald-Tasbach, Vorsitzende der Jüdischen
Gemeinde Gelsenkirchen:
Jüdin, na und?

O-Ton Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen
Kultusgemeinde München:
Und ich bin stolz darauf, eine Jüdin zu sein.

O-Ton Monty Ott:
Jude, na und?

O-Ton Juna Grossmann, Bloggerin:
Mein Name ist Juna Grossmann, ich bin 41 Jahre alt und
Bloggerin und Antisemitismus heißt für mich: fremd gemacht zu
werden. Dass man mir das Land erklären will, in dem ich

aufgewachsen bin, aus dem meine Familie kommt und dann denke ich: Was ist denn jetzt los? Ich bin von hier, man muss mir nichts erklären. Ich bin Deutsche.

O-Ton Judith Neuwald-Tasbach, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen:

Es verletzt mich, wenn Menschen danach suchen, was mich von anderen unterscheidet. Ich habe dieselben Schmerzen, ich habe dieselben Freuden und dieselbe Trauer.

O-Ton Juna Grossmann, Bloggerin:

Einfach Fragen, so: Ja, wann gehst du denn wieder nach Hause? Wann gehst du denn weg? Und: Ach, wie gut sprichst du denn Deutsch! Das sind so ganz alltägliche Fragen, die deutlich mehr geworden sind. Und vor allen Dingen auch immer die Frage: Du siehst ja gar nicht so aus. Und dann frage ich natürlich: Ja, wie sieht man denn aus als Jude.

O-Ton Judith Neuwald-Tasbach, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen:

Mein Name ist Judith Neuwald-Tasbach. Ich bin 58 Jahre alt. Ich bin die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen. Antisemitismus ist etwas wirklich Erschreckendes, vor allen Dingen dann, wenn man aus einer Familie von Holocaust-Überlebenden kommt.

Wir haben hier in unserer Gemeinde schon eine Menge erlebt. Wir haben hier erlebt, dass man uns dreimal die Scheiben eingeworfen hat, Hakenkreuze an der Fassade und auch Hakenkreuze im Haus, in den Toiletten eingeritzt mit einem Messer. Wir haben Bedrohung durch das Internet bekommen und die Kinder in der Schule sind bedroht worden.

O-Ton Prof. Monika Schwarz-Friesel, Antisemitismusforscherin TU Berlin:

Mein Name ist Monika Schwarz-Friesel, ich bin Antisemitismusforscherin und Kognitionswissenschaftlerin an der Technischen Universität Berlin. Antisemitismus ist die moderne Version der uralten Judenfeindschaft – also, Judenhass. Die Menschen sagen, Juden sind reich, Juden zahlen keine Steuern, Juden nutzen den Holocaust aus. Es gibt ein Kritiktabu in Bezug auf Juden und Israel. Und eine große Rolle spielt natürlich auch die Verschwörungsphantasie. Also, es wird Juden und Jüdinnen unterstellt, dass sie versuchen die Welt zu kontrollieren, dass sie das Bankenwesen kontrollieren.

O-Ton Juna Grossmann, Bloggerin:

Die Juden haben die Macht über die Banken. Also, ich glaube, meine Bank sieht mit Blick auf mein Konto die Sache sehr anders.

O-Ton Monty Ott:

Mein Name ist Monty Ott, ich bin 27 Jahre alt und Antisemitismus bedeutet für mich, dass ich häufig persönlich angegriffen worden

bin, weil ich mich öffentlich als Jude zu erkennen gegeben habe. 2014 kam es für mich dann zu diesem persönlichen Wendepunkt, dass 2014 überall in Deutschland Demonstrationen stattgefunden haben, die die militärische Auseinandersetzung zwischen der Hamas und der israelischen Armee eben dann tatsächlich zum Ziel hatten. Wir haben eine kleine Gegendemonstration organisiert. Wir hatten zwar Polizeischutz, der hat aber nicht ausgereicht, und unsere Demonstration ist dann letzten Endes dadurch zerstört worden, dass jemand mit einem Kung-Fu-Tritt in uns hineingesprungen ist, und wir mussten aus der Hannoveraner Innenstadt evakuiert werden. Und das ist für mich ein Punkt gewesen, wo ich gesagt habe: Das kann doch so nicht weitergehen, der Antisemitismus in Deutschland wird immer offensiver, der wird wieder salonfähig. Und deswegen habe ich für mich gesagt: Okay, ich trage jetzt die Kippa, auch vielleicht um meine Identität noch mal mit der Gesellschaft auszuhandeln.

O-Ton Levi Israel Ufferfilge:

Mein Name ist Levi Israel Ufferfilge, ich bin 30 Jahre alt, ich bin Lehrer an einem jüdischen Gymnasium und Antisemitismus bedeutet für mich eine Verunsicherung und eine tägliche Einschränkung. Mein Judentum lebe ich im Alltag in Form von Ritualen, ich bete dreimal am Tag, ich trage eine Kippa. Besonders problematisch ist es, im Nahverkehr unterwegs zu sein. Als ich einmal an einem Viererplatz saß und eine muslimische Frau mit Kopftuch und zwei Kindern zustieg und die beiden Kinder sich sofort auf die freien Plätze stürzten. Und die Mutter dann kam und beide Kinder an Arm und Schulter griff und von den Plätzen wegzog und ihnen tatsächlich sagte, die sollen nicht bei einem Juden sitzen.

O-Ton Prof. Monika Schwarz-Friesel, Antisemitismusforscherin TU Berlin:

Unsere Befunde zeigen, dass Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen tatsächlich in allen politischen und religiösen Lagern anzutreffen ist. Man darf nicht denken, dass es nur ein rechtsextremes oder rechtspopulistisches Phänomen ist. Das würde das Phänomen des Antisemitismus völlig verkürzt darstellen. Wir haben einen ausgesprochen starken linken Antisemitismus, einen besonders virulenten muslimischen Antisemitismus, viele Antisemitismen aus der Mitte der Gesellschaft, durchaus auch von gebildeten Antisemiten.

O-Ton Juna Grossmann, Bloggerin:

Ich hab Briefe mit vollen akademischen Titeln, Adressen, Firmen und so weiter. Ich hab scheinbar ganz Durchschnittsdeutsche, ich hab - glaube ich - alles dabei. Eben diese Sprache, die mir entgegenschlägt, die wird immer drastischer:

„Jeder, der nicht Christ ist. sollte sich löschen oder erhängen.“

„Juden sind krank.“

„Der Zug nach Auschwitz wartet.“

O-Ton Juna Grossmann, Bloggerin:

In letzter Zeit wird es immer mehr, dass ich still sein soll, dass mir im Konjunktiv gedroht wird, dass ich auf der Straße aufpassen soll, wer hinter mir ist. Und es könnte ja mal was passieren.

O-Ton Monty Ott:

Über vier Jahre habe ich die Kippa offen getragen. Und es ging nicht mehr darum, ob etwas passiert, sondern es war eigentlich klar, dass etwas passiert: Ich stand im Hauptbahnhof und eine Gruppe junger Männer sieht, dass ich eine Kippa trage, und kommt auf mich zugelaufen, und ich sehe nur aus dem Augenwinkel, dass sie Palästina-Flaggen irgendwie haben, und sie stellen sich um mich herum. Eine Situation, die sich fast in ein Handgemenge steigert, die eskaliert, und ich aus der Situation nur herauskomme, indem ich weglaufe, weil hier niemand ist, der mir hilft. Weil die Menschen um mich herum mit dieser Gleichgültigkeit daran vorbeigehen. Und das war der Punkt, wo ich für mich gesagt habe: Ich kann das jetzt nicht mehr, ich kann in Deutschland nicht mehr offen Kippa tragen, weil ich einfach weiß, dass etwas passieren wird.

O-Ton Juna Grossmann, Bloggerin:

Ja, so ein Klassiker ist: Ja, aber was macht ihr denn da unten mit den Palästinensern? Und dann frage ich: Ja, was mach ich denn da? Ich hab ja nicht mal ein Wahlrecht. Ich kann ja gar nichts dagegen tun, außer eben meine Meinung zu äußern. Und ich habe inzwischen auch schon gelernt, dass wirklich Leute denken, dass alle Juden in Deutschland gleich Israelis sind. Aber das ist nicht so.

O-Ton Prof. Monika Schwarz-Friesel, Antisemitismusforscherin TU Berlin:

Also, es gehört auch zu den aktuellen Stereotypen, dass alle Juden gleichgesetzt werden mit Israelis, automatisch, was natürlich völlig falsch ist. Juden sind jeweils Deutsche oder Franzosen oder Engländer oder eben, wenn sie in Israel sind, Staatsbürger Israels.

Und was ist nach dem Holocaust das bedeutendste Symbol für Judentum und für jüdisches Leben und Überleben? Das ist natürlich der jüdische Staat Israel. Also, muss es uns auch nicht wundern, wenn gerade dieses Symbol für Judentum besonders im Fokus von allen Antisemiten ist.

O-Ton Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München:

Mein Name ist Charlotte Knobloch, heute ehrenamtlich als Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde in München.

Es ist ein Unterschied, wie ich früher mehr oder weniger durch die

Stadt gegangen bin und wie ich heute gehe. Heute machen mich verschiedene Dinge aufmerksam. Ich hab nicht mehr so einen freien Rücken, wie ich ihn früher gehabt hab. Ich schau schon manchmal rückwärts. Dass ich manchmal, wenn ich auf der Straße gehe und merke, dass mich Leute erkennen, dass ich richtig feindseligen Blicken ausgesetzt bin.

O-Ton Judith Neuwald-Tasbach, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen:

Wenn ich das jetzt aktuell in Chemnitz sehe, dann muss ich sagen, breche ich in Tränen aus, weil ich einfach das für so unvorstellbar gehalten habe, dass so viele Menschen auf die Straße gehen und ungehindert ihre Parolen schreien können, dass sie den Hitlergruß wieder zeigen können.

O-Ton Juna Grossmann, Bloggerin:

Ich sehe die politische Verantwortung auf jeden Fall nicht darin, dass man zu gewissen Jahrestagen an den Denkmälern steht und dann Kränze niederlegt und irgendwelche Reden hält. Ich hab immer das Gefühl, es wird so bagatellisiert. Mit diesen Massen, mit diesen braunen Massen, die da durch diese Stadt zogen, sollte man einfach gesehen haben: Ne, hier ist nichts mit Bagatellisieren mehr zu tun. Wie viel rote Linien müssen denn noch überschritten werden, dass in diesem Land was passiert.

O-Ton Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München:

Das erinnert mich an Zeiten von 1928, 1929 - mit all den Folgen, die daraus entstanden sind - wie sich dieses Land damals dargestellt hat.

O-Ton Monty Ott:

Ich habe natürlich auch die persönliche Angst, weil ich mir die Frage stelle, wo führt uns das alles hin?

O-Ton Juna Grossmann, Bloggerin:

Diese Gewissheit hier zu bleiben und dass das mein Land ist ohne Widerspruch, die ist vorbei, die ist erledigt.

O-Ton Judith Neuwald-Tasbach, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen:

Ich würde mir wünschen, dass der Tag kommt, wo das normal ist, eben Jude zu sein.

O-Ton Juna Grossmann, Bloggerin:

Jude, na und?

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.